



**NO
RACISM**

DIESES SPIEL DAUERT LÄNGER ALS 90 MINUTEN

Antidiskriminierungsmaßnahmen
im Berliner Amateurfußball

IMPRESSUM

Herausgeber: Berliner Fußball-Verband e.V. und Verein für Demokratische Kultur in Berlin
– Initiative für urbane Demokratieentwicklung e.V.

V.i.S.d.P.: Bianca Klose, Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V.

Autor/innen: Ulf Bünermann, Frank Engster, Michael Kraft, Dr. Esther Lehnert

Redaktion: Anne Benzing, Bianca Klose

Lektorat: Frank Engster

Layout: Novamondo Design, www.novamondo.de

Bildnachweis: Titelseite, Rückseite und Fotos S. 15/16/20/27/33: Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V.; Fotos S. 4/7/13/30: Berliner Fußball-Verband e.V.; Foto S.5: Integrationsbeauftragter Berlin; Fotos S.10/36: Bernd Richter; Foto S.24: Marcus Schädlich; Foto S.28: Sabeth Stickforth. Alle Rechte bleiben bei den Fotograf/innen.

Druck 1.Auflage: 1.000 Stück, hinkelsteindruck Berlin, www.hinkelstein-druck.de

Urheberrechtliche Hinweise

© Copyright 2010 Berliner Fußball-Verband e.V. und Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. Alle Rechte vorbehalten.

Förderung: Landeskommission Berlin gegen Gewalt

Diese Publikation wird Ihnen für nicht-kommerzielle Zwecke kostenlos zur Verfügung gestellt. Der BFV und der VDK e.V. behalten sich das Urheberrecht vor. Eine Weitergabe oder Vervielfältigung, auch in Teilen, ist nur in nicht-kommerziellen Publikationen bei Angabe der Quelle sowie Zusendung eines Belegexemplars gestattet. Bitte senden Sie uns im Fall der Weiterverarbeitung in anderen Dokumenten vorab die entsprechenden Passagen zur Autorisierung zu. Die Weiterverwendung in kommerziellen, insbesondere mehrwertsteuerpflichtigen Publikationen bedarf der ausdrücklichen schriftlichen Zustimmungen der Herausgebenden.

DIESES SPIEL DAUERT LÄNGER ALS 90 MINUTEN

Antidiskriminierungsmaßnahmen
im Berliner Amateurfußball

› GRUSSWORTE

Der Präsident des Berliner Fußball-Verbandes (BFV)	04
Der Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration	05

01 PROJEKTVORSTELLUNG »ANTIDISKRIMINIERUNGSMASSNAHMEN IM BERLINER AMATEURFUSSBALL«

› FUSSBALL IST UNSER LEBEN	08
› RASSISMUS UND ANDERE DISKRIMINIERUNGSFORMEN IM FUSSBALL	09
› DAS GEMEINSAME ANTIDISKRIMINIERUNGSPROJEKT	12

02 FORTBILDUNGSANGEBOTE IM RAHMEN DES ANTIDISKRIMINIERUNGSPROJEKTES

› FORTBILDUNGSMODUL FÜR SCHIEDSRICHTER/INNEN	14
Zielgruppe und Ausgangslage der Fortbildung	14
Durchführung der Fortbildung	14
Auswertung und Ergebnisse der Fortbildung	17
› FORTBILDUNGSMODUL FÜR SPORTRICHTER/INNEN	18
Zielgruppe und Ausgangslage der Fortbildung	18
Durchführung der Fortbildung	19
Auswertung und Ergebnisse der Fortbildung	21
› FORTBILDUNGSMODUL FÜR ÜBUNGSLEITER/INNEN	22
Zielgruppe und Ausgangslage der Fortbildung	22
Durchführung der Fortbildung	22
Auswertung und Ergebnisse der Fortbildung	23

03 INTERVIEW MIT DEM SCHIEDSRICHTER ROBERT WESSEL

24

04 »EMPOWERMENT«

› BETROFFENE STÄRKEN — DISKRIMINIERUNG BEKÄMPFEN	28
› INTERVIEW MIT MEHMET MATUR, PRÄSIDENTMITGLIED DES BFV FÜR BESONDERE AUFGABEN	30

05 WAS FOLGT? AUSWERTUNG DES PROJEKTES

33

06 SERVICETEIL UND ANHANG

Die Methode »4-Ecken-Spiel«	37
Handlungsempfehlungen des Berliner Fußball-Verbandes gegen Rassismus	41
Der 10-Punkte-Plan der UEFA	44
Die Sportanlagen-Nutzungsvorschriften des Landes Berlin (SPAN)	46
Musterstadionordnungen mit Blick auf Antidiskriminierung	47
Ansprechpartner/innen, Adressen und Materialien zu den Themen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Homophobie	48

GRUSSWORTE

Der Präsident des Berliner Fußball-Verbandes (BFV)



› Bernd Schultz — Präsident des Berliner Fußball-Verbandes e.V.

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Fußballfreundinnen und Fußballfreunde,

seit 2008 besteht zwischen dem Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. (VDK e.V.) und dem Berliner Fußball-Verband eine Kooperationsvereinbarung. Im Rahmen dieser Zusammenarbeit sollen mithilfe des Projekts »Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin« Antidiskriminierungsmaßnahmen im Berliner Amateurfußball aufgezeigt und installiert werden. Dafür wurden gezielt verschiedene Fortbildungsveranstaltungen für Schiedsrichter/innen, Sportrichter/innen und ehrenamtliche Helfer in den Vereinen des Berliner Fußball-Verbandes (BFV) durchgeführt.

Die Stadt Berlin ist bunt, und in der Hauptstadt sind multikulturelle Aufeinandertreffen schon längst keine Besonderheiten mehr. Das Spiegelbild der Gesellschaft ist auch auf Berlins Fußballplätzen wiederzufinden, und es ist schön mitanzusehen, wie die Vielfalt der Stadt den Fußballsport bereichert. Auf dem Fußballplatz sollte es daher keine Rolle spielen, welcher Staatsangehörigkeit, welcher Religion oder welcher sozialen Schicht man angehört. Es gibt nur eine gemeinsame Sprache: Fairplay! Umso wichtiger ist es, den Minderheiten, die den Sport und das gesellschaftliche Zusammenleben in unserer Stadt durch beleidigende und schmähende Äußerungen bzw. Handlungen schädigen wollen, weiterhin den Widerstand der Gesellschaft spüren zu lassen. Ich bin froh, dass der Berliner Fußball-Verband in

dem Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. einen Partner gefunden hat, der dieses Vorhaben durch seine Fachkompetenz unterstützt. Allen Mitarbeitern des VDK e.V., aber auch allen ehrenamtlichen Mitarbeitern des Berliner Fußball-Verbandes gilt daher mein Dank für dieses beispiellose Engagement.

Mit sportlichen Grüßen

Bernd Schultz
Präsident des Berliner Fußball-Verbandes e.V.

Der Beauftragte des Berliner Senats für Integration und Migration



› Günter Piening — Beauftragter des Berliner Senats für Integration und Migration

»Fußball ist unser Leben«, so sangen 1974 Franz Beckenbauer und Co. und beschrieben damit ein Lebensgefühl, das bis heute den Fußballsport quer durch alle Ligen beschreibt. Freude am gemeinsamen Spiel und der Gemeinschaft, Fairness, Leidenschaft, der Hunger nach Erfolg und Anerkennung, aber auch Kampf und Konflikt – sehr viele Elemente unseres Lebens sind Bestandteile des Fußballs. Fairness und Fairplay weisen weit über den Fußball hinaus und bieten gerade im Jugendfußball – klug eingesetzt – Felder grundlegenden sozialen Lernens. Dem Fußball wohnen aber auch Tendenzen inne, die zur Verfestigung von gruppenbezogenen Feindschaften führen können. Wie kaum ein anderes gesellschaftliches Ereignis mobilisiert der Fußball in Berlin Bürgerinnen und Bürger mit unterschiedlichsten kulturellen und sozialen Hintergründen über Bezirksgrenzen hinweg. Menschen, die sich möglicherweise niemals begegnet wären, treten sich in festen Gruppenformationen entgegen. In den meisten Fällen geschieht dies in einer Atmosphäre des gegenseitigen Respekts. Wir wissen aber auch, dass auf manchen

Spielfeldern und bei manchen Begegnungen alte Vorurteile und Zuschreibungen gegenüber der anderen Gruppe abgerufen und vertieft, Gegner verunglimpft werden.

So kommt es leider bei einigen Spielen zu diskriminierenden und abwertenden Verhaltensweisen und Äußerungen auf den Spielfeldern und im Publikum. Rassismus, Antisemitismus und Homophobie zerstören nicht nur den Kerngedanken der fairen sportlichen Auseinandersetzung und des gegenseitigen Respekts, sie verneinen darüber hinaus das Recht auf ein gleichberechtigtes Leben verschiedener sozialer Gruppen. Mannschaften, in denen Spieler/innen mit Migrationshintergrund mitspielen, haben für dieses Problem ein besonderes Gespür. Es ist wichtig, dass die Freundinnen und Freunde des Fußballs in Berlin ihnen in diesem Punkt besondere Solidarität entgegenbringen.

Für die Organisator/innen des Fußballsports ist dies, auch angesichts einer Struktur, die hauptsächlich von Ehrenamtlichen getragen wird, eine besondere Herausforderung. Deswegen habe ich es sehr begrüßt, dass der Berliner Fußballverband gemeinsam mit dem Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. das Projekt »Antidiskriminierungsmaßnahmen im Berliner Amateurfußball« umsetzt. Das Kernstück dieses gemeinsamen Projekts bestand aus passgenauen Fortbildungen für die ehrenamtlichen Zielgruppen. Die vorliegende Broschüre ergänzt die praktischen Handlungskompetenzen, die im Rahmen des Projekts vermittelt wurden. Das Projekt setzt damit auf ein besonders wichtiges Trainingsprogramm: Es macht fit für Respekt und eine demokratische Fußballkultur, es stärkt die Kompetenzen derer, die im Alltag den Problemen gegenüberstehen, und entwickelt Handlungsoptionen für Fairness, Respekt und Anerkennung im Fußball.

Viel Spaß dabei!

Günter Piening
Beauftragter des Berliner Senats für Integration und Migration

› Foto: Gemeinsam spielen — gemeinsam leben in Berlin:
Fußball verbindet

01 PROJEKT- VORSTELLUNG

»Antidiskriminierungsmaßnahmen
im Berliner Amateurfußball«

FUSSBALL IST UNSER LEBEN

Dem Berliner Amateurfußball kommt eine ebenso schlichte wie gewaltige Aufgabe zu: Jedes Wochenende spielen Zehntausende Berliner und Berlinerinnen gemeinsam Fußball. Sie kommen aus allen Vierteln Berlins und aus allen Altersklassen zusammen und bringen dabei ganz unterschiedliche soziale, religiöse und ethnische Herkünfte mit, um gegeneinander und doch gemeinsam Fußball zu spielen.

» **Gleichwohl bleiben auch in der Freizeit und im Sport die Probleme des Alltags nicht außen vor. Das betrifft den Fußball sogar besonders, da er als der Breitensport schlechthin wie keine andere Sportart Menschen aus allen Bereichen der Gesellschaft versammelt. Zudem geht es im Berliner Amateurfußball kaum weniger international zu als im Profibereich, ganz abgesehen davon, dass es im Fußball ohnehin emotionaler zugeht als in den meisten anderen Sportarten ... Kurzum, auch in den Fußball werden die alltäglichen Probleme unserer Gesellschaft wie Rassismus, Antisemitismus und Homophobie hineingetragen. So kommt es, dass der Berliner Amateurfußball jedes Wochenende eine gewaltige, aber kaum beachtete Integrationsleistung vollbringen muss: Hunderte Trainer/innen, Schiedsrichter/innen und andere Aktive der Berliner Vereine und ihres Verbandes müssen dafür sorgen, dass der Spielbetrieb reibungslos funktioniert – auch und gerade wenn Probleme auftreten. Dasselbe gilt für das alltägliche Vereinsleben unter der Woche. Und das Ganze durchweg ehrenamtlich.**

Das bringt unweigerlich Aufgaben mit sich, die über den Fußballalltag hinausgehen. Die vielen Verantwortlichen im Berliner Amateurfußball müssen in ihrem Bereich Verantwortung für Probleme übernehmen, die letztlich die gesamte Gesellschaft betreffen, und sie stehen vor der Herausforderung, einen verbindlichen Umgang für diese Probleme zu finden.

Der Berliner Fußball-Verband (BFV) geht gemeinsam mit den Berliner Vereinen seit einigen Jahren zielgerichtet gegen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Homophobie im Amateurfußball vor. So wurden in den letzten Jahren Stadionordnungen überarbeitet, seit 2007 richtet der BFV jährlich einen Präventionstag gegen Gewalt und Rassismus aus, seit 2008 vergibt er zudem den »BFV-Integrationspreis«, und auf der Webseite findet sich die Erklärung »Gemeinsam gegen Rassismus« des Berliner Fußball-Verbandes.⁰¹ Hier werden zudem »Hand-

lungsempfehlungen gegen Rassismus« gegeben.⁰² Auch das Regelwerk der Sportgerichtsbarkeit des BFV wurde im Herbst 2007 überarbeitet. Seitdem schreibt der § 8a »Diskriminierung und ähnliche Tatbestände« die Sanktionierung von rassistischem und/oder menschenverachtendem Verhalten vonseiten der Spieler/innen, Trainer/innen, Anhänger/innen etc. vor. Die Sanktionen reichen von Sperrern über Geldstrafen bis hin zum Abzug von drei Punkten.

Allerdings hat die bisherige Praxis gezeigt, dass insbesondere die Anwendung des genannten Paragraphen oft schwierig ist und bei vielen ehrenamtlich Tätigen im Berliner Amateurfußball Unsicherheit erzeugt. Die Akteure sehen sich plötzlich vor die Aufgabe gestellt, einschätzen und beurteilen zu müssen, ob bestimmte Äußerungen und Verhaltensweisen rassistisch und menschenverachtend sind oder nicht. Häufig fehlt auch das Wissen über die modernen Erscheinungsformen des Rechtsextremismus oder des rechtsextremen Lifestyle, oder es herrscht schlicht Unklarheit darüber, was genau mit »Rassismus«, »Antisemitismus« und »Homophobie« gemeint ist und welche Fälle im Einzelnen darunter fallen.

RASSISMUS UND ANDERE DISKRIMINIERUNGSFORMEN IM FUSSBALL

Was genau ist also »Rassismus«? Was sind »Antisemitismus« und »Homophobie«? Mit **Rassismus** ist sowohl ein Denken als auch eine Praxis der Ungleichwertigkeit gemeint. Bestimmte Merkmale, vor allem biologischer, kultureller oder religiöser Art, werden (negativ) bewertet und verallgemeinernd auf eine ganze Gruppe übertragen. Solche Merkmale können tatsächlich vorhanden oder konstruiert und von außen zugeschrieben sein. Jedenfalls aber sollen sie pauschal für eine gesamte Gruppe gelten. Entsprechend hat dann jedes Mitglied dieser Gruppe dieselben Eigenschaften, sozusagen automatisch oder von Natur aus. Das (negative) Bewerten dieser Merkmale und Eigenschaften soll meist eine Position der Stärke begründen

⁰¹ www.berliner-fussball.de/wdeutsch/aktionen/praevmodell/index.shtml

⁰² www.berliner-fussball.de/wdeutsch/themen/schiedsrichter/uploads/Handlungsempfehlungen.pdf; vgl. dazu auch die Maßnahmen der UEFA: <http://de.uefa.com/uefa/socialresponsibility/anti-racism/index.html>

und geht mit Ab- und Ausgrenzungen einher. Solche Ab- und Ausgrenzungen führen dann wiederum dazu, dass die Ausgeschlossenen von vornherein als »die Anderen« oder »die Fremden« wahrgenommen werden. Und wenn bestimmte Gruppen schon von vornherein als die Anderen wahrgenommen werden, dann gehen auch bestimmte Vorurteile der tatsächlichen Erfahrung voraus.

Diese Vorurteile prägen dadurch nicht allein die Wahrnehmung, sie bestimmen auch den praktischen Umgang miteinander. Im schlimmsten Fall kommt es dann zu rassistischen Äußerungen und Vorfällen – auch im Fußball. Das betrifft im Berliner Amateurfußball natürlich nicht nur die bekannten türkischen Vereine. Rassistische Vorfälle, ob in Form von gezielten Beleidigungen oder von allgemeinen Sprüchen oder Gesängen, können prinzipiell überall auftreten.



› Unser Verein ist gegen Rassismus und Gewalt —
Berliner Fußball-Nachwuchs

Neben dem Rassismus tauchen im Amateurfußball noch andere Diskriminierungsformen auf. Hierzu zählen Antisemitismus, Homophobie und Sexismus.

Mit **Antisemitismus** wird die Feindschaft gegenüber Juden und deren Abwertung bezeichnet. Kennzeichnend sind bestimmte antisemitische Stereotype und Projektionen. Mit Projektion ist gemeint, dass den Juden bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden, die ihren Grund nicht in tatsächlichen Erfahrungen haben, sondern die im Gegenteil allgemeine ökonomische, politische oder religiöse Probleme betreffen und auf die Juden gleichsam übertragen oder eben: projiziert werden. Dabei wird den Juden, im Gegensatz zum Rassismus, meist eine besondere politische und finanzielle Macht unterstellt, eine Macht allerdings, die zersetzend im

Hintergrund im Sinne einer Weltverschwörung agiert. Auf dem Platz werden »Du Jude« und bestimmte fußballtypische Banner oder Rufe »Juden-Berlin, »Juden-Jena« als Schimpfworte gebraucht, auch unabhängig davon, ob es sich überhaupt um Spieler/innen, Schiedsrichter/innen oder Fans jüdischen Glaubens handelt. Zum Antisemitismus gehören aber auch bestimmte Verschwörungstheorien, etwa wenn Juden oder jüdischen Vereinen besonderer Reichtum unterstellt wird oder besondere Macht und besonderer Einfluss.

Als **Homophobie** wird die Abneigung und Feindlichkeit gegenüber Schwulen und Lesben bezeichnet. Die Feindlichkeit reicht von der Verbreitung bestimmter stereotyper Vorstellungen bis hin zu tätlichen Angriffen. Auch Homophobie findet sich im Fußball wieder. Der Fußball ist allein schon dadurch betroffen, dass zwar zahlreiche homosexuelle Jugendliche und Erwachsene Fußball im Verein spielen, sich aber oft aus Angst vor Homophobie nicht offen zu ihrer Homosexualität bekennen. Gerade für Jugendliche, die sich ja noch in der Phase ihrer sexuellen Orientierung befinden und ohnehin weniger gefestigt sind als Erwachsene, können Erfahrungen mit Homophobie oder auch nur die Furcht davor schlimme Folgen haben. In aller Regel führen sie zu einem quälenden, nicht endenden Versteck-Spiel. Im Profifußball ist die Situation bekanntlich noch drastischer: Bis heute hat sich kein einziger Bundesliga-Spieler oder -Trainer offen zu seiner Homosexualität bekannt.

Sexistische Diskriminierung im Allgemeinen schließlich betrifft sogar die Mehrheit der Bevölkerung, nämlich die weibliche: Fußball gilt als Sport, in dem vermeintlich typisch-weibliche Eigenschaften keinen Platz haben. Davon sind allerdings nicht nur Fußballerinnen, Schiedsrichterinnen, Trainerinnen usw. betroffen, sondern auch Jungen und Männer, etwa wenn gefoulte Spieler als »Weichei« oder »Mädchen« bezeichnet werden. Dass im Fußball Männer nicht nur rein zahlenmäßig dominieren, sondern mitunter auch ein dominantes Verhalten an den Tag legen, wirkt jedenfalls eher abschreckend auf all diejenigen Mädchen und Frauen, die gerne Fußball in einem Verein spielen würden oder die vielleicht sogar im Verein oder im Verband bestimmte Funktionen übernehmen wollen. All die genannten Formen gesellschaftlicher Diskriminierung finden sich in unterschiedlichen Ausprägungen auf allen Organisationsebenen des Fußballs wieder.

› **Wenn schon der Profifußball mit rassistischen, antisemitischen oder homophoben Vorurteilen und Äußerungen zu kämpfen hat, kann der Amateurbereich davon nicht frei sein. Und wie im Profibereich findet Diskriminierung nicht nur auf den Zuschauerrängen statt, sondern auch auf dem Platz sowie im alltäglichen Vereinsleben. Entsprechend gibt es überall hier sowohl Täter wie Opfer. Doch gerade weil bestimmte Vorurteile, Bemerkungen und Sprüche so weit verbreitet und so alltäglich sind, werden sie auch im Fußball oft als normaler Bestandteil der Fußballkultur hingenommen. Die Betroffenen indes erwarten zu Recht Hilfe und Unterstützung, besonders wenn es sich um**

Kinder und Jugendliche handelt. Kinder und Jugendliche bedürfen nicht nur besonderer Unterstützung, sondern nehmen sich ihrerseits wiederum die Erwachsenen zum Vorbild – im Guten wie im Schlechten.

DAS GEMEINSAME ANTIDISKRIMINIERUNGSPROJEKT

Um einen Umgang mit den verschiedenen Formen von Diskriminierung zu finden, und um praktische Handlungsmöglichkeiten für die Funktionsträger des Berliner Fußball-Verbandes zu eröffnen, verständigten sich der Berliner Fußball-Verband und der Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. (VDK e.V.) auf das in dieser Broschüre vorgestellte Projekt. Gemeinsam wurde überlegt, wie Rassismus und anderen Diskriminierungsformen im Berliner Amateurfußball wirksam begegnet werden kann, und wie dabei die Handlungsunsicherheiten aufseiten all derjenigen, die im Verband aktiv sind und Verantwortung übernehmen, überwunden werden können. Entschieden wurde, sich mit passgenauen Fortbildungen an diejenigen Akteure zu wenden, die in ihrer alltäglichen Praxis – also auf dem Platz oder in den Vereinen – mit Rassismus und anderen Diskriminierungsformen besonders konfrontiert sind. Wichtige Zielgruppen waren dabei die Schiedsrichter/innen, die Aktiven der Sportgerichte sowie die Übungsleiter/innen. Letztere konnten mit unserem Angebot aber leider nicht erreicht werden. Das war vor allem der Überlastung und dem Zeitmangel geschuldet, mit denen ehrenamtlich Tätige im Amateurfußball allgemein zu kämpfen haben.

Die vorliegende Broschüre dokumentiert dieses gemeinsame Projekt. Sie soll darüber hinaus den Vereinen als Hilfestellung, aber auch zur Anregung dienen. Zunächst werden die einzelnen Fortbildungen vorgestellt. Anschließend sind zwei Interviews dokumentiert, in denen Mehmet Matur, Vorsitzender des Integrationsausschusses des BFV, und Robert Wessel, Regionalschiedsrichter und Assistent in der 3. Liga, über ihre Erfahrungen mit Diskriminierung im Fußball und über die Handlungsmöglichkeiten berichten. Abschließend wird das Projekt ausgewertet und ein kurzer Ausblick getätigt. Für Interessierte findet sich im Anhang die für die Fortbildungen weiterentwickelte Methode. Der Serviceteil schließlich enthält nützliche Adressen und Anregungen für Interessierte, die Handlungsempfehlungen gegen Rassismus des BFV, den 10-Punkte-Plan der UEFA zum Kampf gegen Rassismus, die Berliner Sportanlagen-Nutzungsvorschrift und Beispiele aus »anti-rassistischen Stadionordnungen«.

02 FORTBILDUNGSANGEBOTE

Im Rahmen des Antidiskriminierungsprojektes



FORTBILDUNGSMODUL FÜR SCHIEDSRICHTER/INNEN

Zielgruppe und Ausgangslage der Fortbildung

Die Fortbildungen mit Schiedsrichtern und Schiedsrichterinnen des Berliner Fußball-Verbandes fanden im Herbst 2008 und im Frühjahr 2009 statt. Sie richteten sich an die Schiedsrichter/innen der »leistungsbezogenen« Spielklassen, also an diejenigen, die Spiele der Berlin-Liga sowie der beiden Staffeln der Landesliga leiten.

› **Gerade Schiedsrichter/innen waren eine wichtige Zielgruppe des gemeinsamen Projektes zwischen BFV und VDK e.V.: Auf dem Fußballplatz sind sie diejenige Instanz, die für die Einhaltung des Fußball-Regelwerkes auch in hitzigen Situationen sorgt. Dazu gehört auch die Durchsetzung grundlegender Werte wie gegenseitiger Respekt und Fairplay. Dabei liegt es in der Natur der Sache, dass es beim Fußball – also dem Wettkampf zweier Teams in einer körperbetonten Auseinandersetzung – auch zu strittigen Situationen kommen kann. Dass diese nicht zusätzlich durch diskriminierende Äußerungen angeheizt werden, fällt in den Verantwortungsbereich der Schiedsrichter/innen.**

Die Schiedsrichter/innen haben durch die Sanktionierung diskriminierender Vorfälle in den Partien die Möglichkeit, den Erklärungen des BFV zu seinem antirassistischen Engagement praktische Geltung zu verschaffen – so werden diese Erklärungen auch im Liga-Alltag mit Leben gefüllt und finden Eingang in das Miteinander auf dem Platz. Verbandsintern fungieren die Schiedsrichter/innen darüberhinaus als Multiplikatoren: Die Teilnehmer/innen der Fortbildung haben die Möglichkeit, das Thema bzw. den Umgang damit in ihre Lehrgemeinschaften im Bezirk einzubringen und auf diesem Weg dann wiederum auf den Fußballplätzen Berlins zu verbreiten. Vor diesem Hintergrund ist es sehr erfreulich, dass an den Fortbildungsveranstaltungen jeweils 25 Schiedsrichter/innen teilgenommen haben.

Durchführung der Fortbildung

Im ersten Teil der Fortbildung ging es zunächst darum, die Wahrnehmung gegenüber diskriminierenden Äußerungen und Handlungen zu schärfen, um den Bedeu-

tungsgehalt vermeintlich harmloser und alltäglicher Sprüche oder Gesten richtig einordnen zu können. Die vielen im Berliner Amateurfußball Engagierten bringen ganz unterschiedliche Perspektiven und Vorerfahrungen in Bezug auf diskriminierende Herabsetzungen mit. So ist z.B. für Menschen mit Migrationshintergrund Diskriminierung aufgrund der Herkunft eine Erfahrung, mit der sie auch im Alltag immer wieder konfrontiert sind. Ihre Sensibilität gegenüber solchen Sprüchen oder Handlungen wird dementsprechend höher sein als bei jemandem, der im Alltag nicht unter ähnlichen Anfeindungen zu leiden hat. Entsprechend unterschiedlich können daher auch die Reaktionen auf solche Äußerungen ausfallen, was von den Schiedsrichter/innen bei der Beurteilung einer strittigen Situation berücksichtigt werden sollte.



› Teilnehmer/innen der Schiedsrichterfortbildung 2009

Im zweiten Teil der Fortbildung wurden all diejenigen Umgangs- und Reaktionsweisen mit diskriminierenden Äußerungen und Handlungen gesammelt, die den Teilnehmenden bereits bekannt sind und die bereits praktiziert werden. Die Schiedsrichter/innen sollten so die Möglichkeit erhalten, sich anhand eigener Erfahrungen über Lösungsstrategien auszutauschen. Ziel war es, sich bei Fällen von (Alltags-)Diskriminierung auf dem Fußballplatz auf ein gemeinsames und einheitliches Vorgehen zu verständigen. Die entsprechenden Einfluss- und Lösungsmöglichkeiten auf verschiedene Formen von Diskriminierung mussten sich dabei an den Mitteln orientieren, die den Schiedsrichter/innen zur Verfügung stehen. Durch das Nachdenken über die konkreten eigenen Erfahrungen sollte die Sicherheit der Schiedsrichter/innen im Umgang mit Diskriminierungen auf dem Platz gestärkt

und somit gewährleistet werden, dass sie zukünftig bei solchen Vorfällen unter passgenauen Handlungsoptionen auswählen können.

Jede Fortbildung wurde mit einer kurzen Vorstellung des Projekts eingeleitet; gegen Ende des Seminars wurden dann eine ausführlichere Auswertung vorgenommen und weiterführende Angebote für Schiedsrichter/innen vorgestellt.

Der erste Teil begann mit der Methode »Vier-Ecken-Spiel« (Beschreibung siehe Serviceteil). Grundlage des »Vier-Ecken-Spiels« sind reale (anonymisierte) Vorfälle mit rassistischem oder anderweitig diskriminierendem Hintergrund aus dem fußballerischen Alltag der Schiedsrichter/innen. Das Spiel dient der Annäherung an die Problematik und ermöglicht erste inhaltliche Diskussionen über mögliche Vorgehensweisen. In der Übung werden zu einer Problemstellung vier Handlungsmöglichkeiten angeboten. Aufgabe der Teilnehmer/innen ist es, sich für eine Möglichkeit zu entscheiden und die Entscheidung zu begründen.



› Hier fanden die Fortbildungen des gemeinsamen Projektes statt:
Das »Haus des Fussballs« in Berlin-Charlottenburg

Der zweite Teil der Fortbildung begann mit einem kurzen Input-Referat, das einen Überblick über die verschiedenen Formen von Diskriminierung gibt, die im Fußball und seinem Umfeld auftreten. Im Mittelpunkt stand dabei die Darstellung rechts-extremer und diskriminierender Codes und Symbole. Ausdrücklich wurde hier auch auf die Akteure außerhalb des Spielfelds eingegangen.

Im dritten und abschließenden Teil der Fortbildung wurden von den Teilnehmer/innen »offene Briefe« verfasst. Die vorher in den Diskussionen herausgearbeiteten Schwierigkeiten bei der Sanktionierung diskriminierender Vorfälle konnten so an

die betreffenden Stellen im Verband weitergeleitet werden. Adressaten dieser Vorschläge waren neben den Vereinen der Berliner Fußball-Verband und, insbesondere, die Sportgerichtsbarkeit. Noch wichtiger als die Verständigung auf gemeinsame Forderungen war allerdings das Verfassen einer Selbstverpflichtung, mit der die Schiedsrichter/innen auch das eigene Handeln in den Blick nahmen. Durch die Selbstverpflichtung sollten die Schiedsrichter/innen sich selbst einen Anstoß geben für einen konsequenten, sicheren und vor allem einheitlichen Umgang mit Diskriminierung im Berliner Amateurfußball.

Ziel aller drei Fortbildungsteile war es, die Teilnehmenden zu ermutigen, sich offensiv mit dem Thema Diskriminierung im Amateurfußball auseinanderzusetzen, gemeinsam verbindliche Handlungsmöglichkeiten zu erarbeiten und somit die eigene Handlungsfähigkeit zu verbessern.

Auswertung und Ergebnisse der Fortbildung

Aufgrund der engagierten und motivierten Teilnahme der Schiedsrichter/innen an den durchweg konstruktiv geführten Diskussionen konnte die Handlungssicherheit im Umgang mit Diskriminierung auf dem Platz erhöht werden.

Ein weiteres Ergebnis der Fortbildungen waren die von den Teilnehmer/innen formulierten »offenen Briefe« mit verschiedenen Vorschlägen zur Verbesserung ihrer Arbeit im Hinblick auf die Ahndung diskriminierendes Verhaltens. Sie richteten sich in erster Linie an die am Spielbetrieb beteiligten **Vereine**, von denen verstärkte Bemühungen im Bereich der Prävention gefordert wurden. Ein erster Schritt könnten vereinsinterne Sensibilisierungen sein, z. B. durch Fortbildungen zum Thema Antidiskriminierung. Die Schiedsrichter/innen sicherten den Vereinen hierfür Unterstützung zu. Außerdem forderten die Schiedsrichter/innen eine verbindliche Bereitstellung von Ansprechpartner/innen oder Sicherheitsbeauftragten durch die Vereine. So könnte bei Vorfällen, die sich im Umfeld eines Spiels ereignen, gemeinsam darauf reagiert werden. Dagegen betrafen die Vorschläge an den Berliner Fußball-Verband vor allem die **Sportgerichte**. Von ihnen forderten die Schiedsrichter/innen mehr Kommunikation und Transparenz sowie härtere und eindeutige Bestrafung bei Vergehen, die im Spielbericht als diskriminierend benannt werden. Den **Verbandsorgane**, die den Spielbetrieb organisieren und regulieren, wurde die Einführung eines sogenannten Ordnungsbuches vorgeschlagen. Mit ihm könnte sichergestellt werden, dass sich die Schiedsrichter/innen über Ansprechpartner/innen der Vereine informieren und Kenntnis über Vorfälle bei früheren Spielen des Vereins erlangen.

Mit Blick auf die eigenen bisherigen Reaktionen auf diskriminierendes Verhalten wurde in den Diskussionen deutlich, dass es oft an Einheitlichkeit und Abstimmung im Vorgehen mangelt. Ein Grund hierfür liegt in dem zum Teil sehr unter-

schiedlichen Wissensstand der Akteure zum Thema Antidiskriminierung. Darum wurde vereinbart, die Abstimmung künftig durch eine regelmäßige Kommunikation unter den Schiedsrichter/innen, die über die halbjährlichen Klassentagungen hinausgeht, zu verbessern. Zudem wurde die Einhaltung der vereinbarten Standards zur Spielvorbereitung angemahnt. Zur Überprüfung der selbst gesteckten Ziele wurde der Teamer der Fortbildung zu zwei saisonvorbereitenden Lehrgängen der jeweiligen Spielklassen eingeladen. Abschließend wurden Möglichkeiten zur Verbesserung der Kommunikation unter den Schiedsrichter/innen erörtert, wie zum Beispiel die Einrichtung eines geschlossenen Online-Forums für jede Spielklasse.

FORTBILDUNGSMODUL FÜR SPORTRICHTER/INNEN

Zielgruppe und Ausgangslage der Fortbildung

Das Jugendsportgericht des Berliner Fußball-Verbandes wurde von den Projektpartnern im April 2009 zu einer Fortbildung eingeladen.

- › **Sportrichter/innen nehmen innerhalb des Sanktionsapparates des BFV eine herausragende Rolle ein. Alle besonderen Vorkommnisse während eines Spiels wie Platzverweise, Spielabbrüche oder außergewöhnliche Vorfälle rund um das Spiel werden im Spielbericht, teilweise ergänzt durch einen Sonderbericht, von den Schiedsrichter/innen an die Sportgerichte weitergereicht. Die Richter/innen entscheiden dann in einer Sportgerichtsverhandlung über die Ahndung der von den Schiedsrichter/innen gemeldeten Vergehen. Daher sind die Urteile der Sportgerichte von großer Bedeutung, wenn es darum geht, dem Gedanken des Fairplay und eines diskriminierungsfreien Umgangs im Berliner Amateurfußball zur Geltung zu verhelfen.**

Sie machen den Spieler/innen, die sich vor dem Sportgericht zu verantworten haben, die Konsequenzen ihres Verhaltens deutlich, aber auch dessen Aus- und Rückwirkungen auf die Mannschaft und den Verein. Die Sportgerichte sind daher ein wichtiges Mittel, um das Anliegen des BFV, diskriminierendes Verhalten im Berliner Amateurfußball nicht zu tolerieren, praktisch umzusetzen und nach außen

zu kommunizieren. Den Schiedsrichter/innen dienen wiederum diese Urteile als Maßstab für ihr eigenes Vorgehen.

Die Urteile der Sportgerichte können die Schiedsrichter/innen in ihrem Handeln unterstützen und stärken, mitunter aber auch schwächen. Für die Stärkung kommt es vor allem darauf an, dass sowohl Schiedsrichter/innen als auch die Sportrichter/innen die unterschiedlichen Vorkommnisse aufgrund einheitlicher Standards bewerten und dadurch zu einem abgestimmten Vorgehen gelangen. Dazu sind nicht nur ein gleicher Stand im Vorwissen zum Thema Diskriminierung notwendig, sondern auch eine gewisse Sensibilität, um Diskriminierung überhaupt als solche wahrzunehmen und einen angemessenen Umgang zu finden – und genau darauf zielte die Fortbildung für die Sportrichter/innen ab.

Die Fortbildung der Sportrichter/innen sollte die Fortbildung der Schiedsrichter/innen so ergänzen, dass die beide zentralen Strukturen innerhalb des Sanktionsapparates des BFV ineinander greifen, ihr Vorgehen aufeinander abstimmen und schließlich zu einheitlichen Bewertungen und Sanktionen gelangen können.

Um dafür die Voraussetzungen zu schaffen, setzte die Fortbildung drei Schwerpunkte:

- › das Erarbeiten eines gemeinsamen Verständnisses von Diskriminierung und Rassismus
- › die Sensibilisierung gegenüber verschiedenen Formen von Diskriminierung
- › und schließlich die Entwicklung einheitlicher und aufeinander abgestimmter Umgangsweisen bei entsprechenden Vorfällen.

Durchführung der Fortbildung

Genauso wie bei den Fortbildungen für Schiedsrichter/innen und Übungsleiter/innen ging es zunächst darum, eine gemeinsame Gesprächs- und Bewertungsgrundlage zu schaffen. Als Einstieg wurden Alltagsbeispiele ausgewählt, anhand derer eine Verständigung darüber stattfinden konnte, was alles unter den Begriff Diskriminierung fällt und welche konkreten Handlungen als rassistisch, antisemitisch oder homophob zu bewerten sind. Anschließend wurde erörtert, auf welche Weise solche Einstellungen und Handlungen einem fairen und respektvollen Miteinander widersprechen und daher auf dem Fußballplatz nichts zu suchen haben, und wie sich der Berliner Fußball-Verband gegen Diskriminierung und Rassismus im Fußball positioniert. Die Ergebnisse der Diskussion wurden zusammengetragen und zu einer Begriffsbestimmung zusammengefasst, um eine gemeinsame Definition der Begriffe »Diskriminierung« und »Rassismus« zu erstellen. Diese Definition kann den Sportrichter/innen zukünftig in ihrer praktischen Arbeit als Orientierung dienen.

Im nächsten Schritt wurden die Sportrichter/innen gebeten, Stellung zu den Forderungen der Schiedsrichter/innen aus den vorangegangenen Fortbildungen zu nehmen. Da es im Verband keinen institutionalisierten Austausch zwischen Sportrichter/innen und Schiedsrichter/innen gibt, wurden die Sportrichter/innen so das erste Mal in strukturierter Form mit den Erwartungen und Verbesserungsvorschlägen der Schiedsrichter/innen konfrontiert. Deren Verbesserungsvorschläge gelangten so zeitnah den Adressaten zur Kenntnis, und anhand ihrer konkreten Vorschläge konnte eine Diskussion über die Verbesserungen der Sanktionsmaßnahmen und Arbeitsweisen des Sportgerichtes geführt werden. Im Anschluss wurde den Sportrichter/innen dann die Möglichkeit gegeben, ihrerseits diejenigen Erwartungen und Forderungen zu sammeln, die sie zur Erleichterung ihrer Arbeit an den Verband und an die Schiedsrichter/innen stellen.



› Sportrichter/innenfortbildung 2009 — Arbeit in Kleingruppen

Auswertung und Ergebnisse der Fortbildung

Die Auswertung der gesammelten Wünsche und Forderungen ergab, dass die Sportrichter/innen von den Schiedsrichter/innen vor allem eine größere formale Sorgfalt und eine konsequentere Ahndung von Vergehen mit diskriminierendem Hintergrund erwarten. Sie sollten solche Vergehen zudem in den Spielberichten deutlicher benennen, damit die Sportgerichte die Vorfälle besser einschätzen und beurteilen können. Vom Verband wird eine noch bessere Unterstützung

durch das Verbandsgericht als die übergeordnete Instanz in strittigen Fällen erwartet. Gleichzeitig fand eine interne Verständigung zur Verbesserung der eigenen Vorgehensweisen statt, vor allem im Hinblick auf die Kommunikation mit den Vereinen im Vorfeld von Sportgerichtsverhandlungen. Die Verbesserungsvorschläge wurden gesammelt und im Sinne einer Selbstverpflichtung schriftlich festgehalten.

FORTBILDUNGSMODUL FÜR ÜBUNGSLEITER/INNEN

Zielgruppe und Ausgangslage der Fortbildung

Ein weiteres Modul innerhalb der Fortbildungsreihe richtete sich an Ehrenamtliche und Übungsleiter/innen der Berliner Fußballvereine

- › **Gerade Übungsleiter/innen nehmen eine zentrale Rolle innerhalb des Amateurfußballs ein, wenn es um die Vermittlung von Werten wie Akzeptanz, Respekt und Fairness geht. Vordergründig ist es ihre Aufgabe, den Spieler/innen sportspezifische Fähigkeiten zu vermitteln und sie zu besseren Fußballer/innen auszubilden. Bei näherem Hinsehen wird jedoch deutlich, dass der Verein auch ein Ort des sozialen Lernens ist. Im Verein werden Werte und Normen eingeübt, die weit über die Verbesserung fußballtechnischer Fähigkeiten hinausgehen, denn das Miteinander im Verein und das Zusammenspiel auf dem Fußballplatz verlangen regelkonformes Handeln, Fairplay und Solidarität. Ohne diese allgemeinen Verhaltensregeln lässt sich kein Fußballspiel bestreiten, kein Fußballteam leiten und kein Vereinsleben organisieren. Die Vermittlung dieser Verhaltensweisen wird von Übungsleiter/innen geradezu erwartet und im Trainingsalltag auch geleistet – oft ohne dass dies von der Öffentlichkeit wahrgenommen und als besondere Leistung anerkannt wird.**

Übungsleiter/innen, aber auch andere im Verein ehrenamtlich Tätige haben aufgrund ihrer Vorbildfunktion starken Einfluss auf das Verhalten der Vereinsmitglieder. Gerade für die Übungsleiter/innen sind die Voraussetzungen besonders günstig, Jugendlichen solche allgemeingültigen Werte zu vermitteln. Sie verbringen relativ viel Zeit mit den Jugendlichen und betreuen sie im Lauf der Saison in

den verschiedensten emotionalen Situationen wie Sieg oder Niederlage, um nur die beiden Extreme zu nennen. Auf Dauer entsteht so eine intensive Beziehung zwischen Übungsleiter/innen und Spieler/innen. Dadurch erwächst den Übungsleiter/innen aber auch eine höhere Verantwortung, wenn es darum geht, auf einen diskriminierungsfreien Umgang zwischen Spieler/innen verschiedener Herkunft, Kultur und Religion hinzuwirken. Den Übungsleiter/innen kommt also neben dem sportlichen auch ein umfassender pädagogischer Auftrag zu. Vor diesem Hintergrund verabredeten der Berliner Fußball-Verband und der VDK e.V., für die Gruppe der Trainer/innen ein eigenes Fortbildungsmodul zu konzipieren, um ihre Handlungssicherheit zu verbessern und sie in die Lage zu versetzen, für ein diskriminierungsfreies Miteinander im Verein und bei Spielbegegnungen zu sorgen.

Durchführung der Fortbildung

Der Aufbau des Moduls orientierte sich an den schon mit den Schiedsrichter/innen und den Sportrichter/innen durchgeführten Fortbildungen. So sollte zunächst, ausgehend von einem Input-Referat des Teamers, eine Bestimmung der Begriffe Diskriminierung und Rassismus erarbeitet werden: Wo fängt Diskriminierung an? Was unterscheidet sie von alltäglichen Beleidigungen? Und welche Sprüche sind nicht zu tolerieren? Diese Begriffsklärung ist notwendig und gehört an den Anfang der Fortbildung, weil ohne eine gemeinsame Verständigung der Verantwortlichen über die Formen und die Auswirkungen von Diskriminierungen und ohne eine gemeinsame Einschätzung von bestimmten Konfliktsituationen auch keine gemeinsame Beurteilung und kein abgestimmtes Handeln möglich sind. Im Anschluss daran sollten verschiedene Reaktionen auf diskriminierende und rassistische Äußerungen erarbeitet werden. Konkrete Handlungsoptionen sollten diskutiert und eingeübt werden, um Vereinsverantwortliche und Übungsleiter/innen in die Lage zu versetzen, möglichst frühzeitig und auf angemessene Weise auf Diskriminierungen zu reagieren. Das dient zum einen dazu, den Betroffenen so schnell wie möglich beizustehen und zu signalisieren, dass Minderheiten im Verein Schutz und Unterstützung erhalten. Zum anderen versetzt es die Übungsleiter/innen in die Lage, durch rechtzeitige Intervention einer möglichen Eskalation vorzubeugen.

Abschließend sollten die Teilnehmenden formulieren, welche Unterstützung in ihrer alltäglichen Arbeit sie sich vom Verein und vom Berliner Fußball-Verband im Umgang mit Diskriminierung wünschen. Diese Wünsche sollten vom Teamer der Fortbildung gebündelt und an die entsprechenden Stellen im Berliner Fußball-Verband weitergeleitet werden.

Auswertung und Ergebnisse der Fortbildung

Leider konnte das konzipierte Modul nicht praktisch durchgeführt werden, da letztlich nicht genug Teilnehmende gewonnen werden konnten. Mutmaßlich waren der BFV und der VDK e.V. hier wieder einmal mit den grundsätzlichen Schwierigkeiten ehrenamtlichen Engagements konfrontiert: Die Beteiligten führen alle Aktivitäten des Vereinsalltags in ihrer Freizeit durch. Diese Arbeit ist oft zeitintensiv und muss mit beruflichen und privaten Anforderungen in Einklang gebracht werden. Jeder Termin, der außer der Reihe angeboten wird, stellt, so wichtig er auch sein mag, immer auch eine zusätzliche Belastung dar. Zudem gibt es vonseiten des BFV keine Fortbildungspflicht für Vereinsverantwortliche oder Übungsleiter/innen, sodass diese Fortbildung in keine bestehenden Ausbildungsangebote integriert werden konnte.



03 INTERVIEW MIT DEM SCHIEDSRICHTER ROBERT WESSEL

› Was sind deine Erfahrungen mit Diskriminierung auf dem Fußballplatz?

Insbesondere in unserem Amateurbereich sind es vor allem Vorfälle, die sich nicht durch große Organisiertheit auszeichnen und kein großes Medienecho nach sich ziehen. Die große Gefahr ist eher der Alltags- und Stammtischrassismus, der nahezu auf jedem Fußballplatz stattfindet. Vor allem wenn Mannschaften aus unterschiedlichen Regionen und mit Spielern mit Migrationshintergrund aufeinandertreffen, hört man oft diese Stammtischsprüche wie »Was will denn der hier« oder »Fahr doch wieder nach Hause«. Hier dann rechtzeitig und richtig zu reagieren – das ist, glaube ich, für uns das größte Problem. Allerdings eskaliert so eine Situation in den seltensten Fällen, weil dieser Alltagsrassismus vom Umfeld leider oft akzeptiert wird. Zumal die negative Intention der Aussagen in Form eines lockeren Spruchs daherkommt. Man muss auch bedenken, dass die Spiele ja nicht vor großem Publikum stattfinden, sondern da stehen mal 20 Leute am Spielfeldrand, die sich kennen und die sich oft untereinander einig sind.

› Was hat euch als Schiedsrichtergruppe die Teilnahme an den Fortbildungen des VDK e.V. gebracht?

Für uns haben sie definitiv etwas gebracht. Die Fortbildungen (und auch die Handlungsrichtlinien, die erarbeitet wurden) waren ja eine Reaktion auf mehrere Vorfälle, und die Fortbildungen erleichterten es uns, für solche Vorfälle einen geeigneten Umgang zu finden. Man hat auch an den Erfahrungen, von denen die Teilnehmenden berichtet haben, gesehen, wie verbreitet ein alltäglicher Rassismus ist, der eben oft in Form eines Spruchs daherkommt, und wie groß auch die Unsicherheiten im Umgang damit sind. Es ist klar geworden, dass man in jeder Situation, in der ein Spruch fällt, auch reagieren muss – was aber leider nicht immer der Fall ist. Diejenigen Schiedsrichter/innen jedenfalls, die an der Fortbildung teilgenommen haben, sind zukünftig einfach besser vorbereitet. Sie sind vor allem durch die Praxisbeispiele, die ja vor allem auf den Alltagsrassismus abzielten, sensibilisiert worden.

› Foto: Robert Wessel, 24 Jahre, Stern Britz e.V.,
Regionalligaschiedsrichter und Assistent in der 3. Liga

› **Wie war eure Wahrnehmung der Fortbildungen im Nachhinein? Habt ihr noch mal darüber geredet?**

Ja, klar. Sie war damals bei uns Tagesthema. Es gab ja auch einige Vorfälle, die in Sportgerichtsverhandlungen mündeten. Oft wurde auch schon im Vorfeld eines Spiels diskutiert, wie wir auf bestimmte Vorfälle reagieren werden. Weil die Vorfälle aber mittlerweile abgenommen haben, ist das wieder ein wenig in den Hintergrund getreten. Die Veranstaltungen haben aber gezeigt, wie früh Diskriminierung anfängt und an welcher Stelle man bereits reagieren muss. Diese Sensibilisierung hat jedenfalls stattgefunden.

› **Was würden du und deine Kollegen und Kolleginnen sich wünschen, wie in dem Bereich Antidiskriminierung weitergearbeitet werden soll?**

Sicher wäre eine regelmäßige Auffrischung wichtig. Das muss ja nicht gleich einmal im Vierteljahr sein, zumal für uns ja eigentlich die Schiedsrichterei im Vordergrund stehen muss. Aber einmal im Jahr, um auch die aktuellsten Entwicklungen mitzubekommen – das wäre schon schön. Man sieht ja auch am Tagesgeschehen, dass sich das z.B. Erscheinungsbild von Rechtsextremisten permanent ändert, und auch da muss man ständig wieder auf den neusten Stand gebracht werden.

Interview: Michael Kraft

› Foto: Nachdem es beim Spiel ChemnitzerFC gegen Türkiyemspor Berlin im August 2008 rassistische und antisemitische Beleidigungen gegen Türkiyemspor gab, wurden diese Sprüche von Unterstützer/innen von Türkiyemspor beim Rückspiel mit Bildern von Albert Einstein gekontert



04 »EMPOWERMENT«

BETROFFENE STÄRKEN — DISKRIMINIERUNG BEKÄMPFEN

Grundsätzlich ist es das Ziel von Empowerment, Menschen oder, wie im Fall des hier besprochenen Projektes, auch Vereine in die Lage zu versetzen, ihren berechtigten Ansprüchen und Forderungen Gehör zu verschaffen und diese auch durchzusetzen. Empowerment dient so der Stärkung eines selbstbewussten und eigenständigen Handelns, das zur aktiven Gestaltung des unmittelbaren sozialen Umfeldes befähigt.



› Preisverleihung an den Wettbewerbssieger 2009
des Integrationspreises des BFV, BSV Al-Dersimspor

Dies kann mit Hilfe unterschiedlicher Maßnahmen geschehen, die Menschen oder Vereine in ihrem sozialen Engagement unterstützen. Der vom Berliner Fußball-Verband verliehene Integrationspreis ist ein gutes Beispiel für die Würdigung von Vereinen, deren Arbeit sich der Einbindung verschiedener gesellschaftlicher Gruppen in die Gesellschaft zum Ziel gesetzt hat. Durch den Preis wird die geleistete Arbeit nicht nur anerkannt, sondern auch einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht. Außerdem bestärkt er die Akteure in ihrer Arbeit. 2009 erhielt Al-Dersimspor den Integrationspreis, um die Mädchen und Frauen des Vereins für ihr

Engagement zu würdigen. Sie waren im April 2006 zu einem Freundschaftsspiel gegen die iranische Frauenfußballnationalmannschaft nach Teheran gereist – dem ersten öffentlichen Frauenfußballspiel im Iran überhaupt! Dieses Spiel, das auch in Deutschland große Beachtung fand und für eine breitere Akzeptanz des Mädchen- und Frauenfußballs sorgte, ist ein Beispiel dafür, dass Empowerment das Selbstbewusstsein der beteiligten Akteure stärken und, noch darüber hinaus, zum Abbau von Sexismus im Fußball beitragen kann.

Eine andere Zielgruppe für Empowerment können die unmittelbar von Diskriminierung Betroffenen sein. Empowerment soll ihnen zeigen, dass die erfahrene Ungerechtigkeit oder Diskriminierung nicht beliebig und zufällig ist, sondern oft auf alltäglichen Meinungen und Vorurteilen beruht. Beleidigungen wie »Scheiß Kanake« oder »Schwule Sau« fallen in Streitsituationen immer wieder. Dass dies jedoch vom Umfeld oft unwidersprochen hingenommen wird, zeigt, wie alltäglich rassistische und homophobe Diskriminierungen sind. Diesen alltäglichen Umgangston zu ändern und zu zeigen, wo die Grenze zur rassistischen Beleidigung überschritten wird, war ein Ziel der Fortbildungen. Jemand, der als »Scheiß-Kanake« beschimpft wird, wird nicht einfach beleidigt, sondern er wird rassistisch herabgesetzt und gedemütigt. Dementsprechend muss die Reaktion auch eine andere sein als bei einer gewöhnlichen Beleidigung. Diese Unterscheidung ist wichtig, um einerseits die Öffentlichkeit für Diskriminierungen zu sensibilisieren und um andererseits die Betroffenen zu stärken und ihnen bei der Durchsetzung ihrer Interessen zu helfen.

Im Rahmen von Empowerment können Strukturen und Abläufe bekannt gemacht werden, in denen Beschwerden vorgetragen und auf Abhilfe bestanden werden kann. Im Einzelnen heißt das: Wer ist im Berliner Fußball-Verband Ansprechpartner/in bei Fällen von rassistischer oder sexistischer Diskriminierung? Wo gibt es Unterstützung, welche Gremien verhandeln solche Fälle? Und wie müssen Beschwerden formuliert werden? Kurz gesagt, es geht für die Betroffenen darum, die eigenen Rechte zu kennen sowie diejenigen Institutionen, in denen diese eingefordert und durchgesetzt werden können.

INTERVIEW MIT MEHMET MATUR, PRÄSIDENTMITGLIED DES BFV FÜR BESONDERE AUFGABEN



› Mehmet Matur, Präsidialmitglied für besondere Aufgaben (Vorsitzender des Integrationsausschusses)

› Was haben Sie für Erfahrungen mit Rassismus gemacht?

Grundsätzlich ist es meiner Erfahrung nach so, dass immer noch ein Unterschied gemacht wird zwischen »wir« und »ihr«. Migranten werden, egal wie lange sie schon hier leben, immer noch nicht richtig akzeptiert. Ein Schwede oder jemand mit blonden Haaren wird nicht als Migrant angesehen, sondern nur jemand mit dunkler Haut- oder Haarfarbe. Es ist sehr schade, dass diese Menschen, auch wenn sie hier schon seit 40 Jahren leben und teilweise auch einen deutschen Pass haben, immer noch als »die Ausländer« ausgegrenzt werden. Das spiegelt sich auch noch in der Stimmung von Jugendlichen der dritten Generation wider. Sie haben das Gefühl, hier nie akzeptiert zu werden. Und dieses Gefühl führt dann auch schnell zu Aggressionen.

› Was würden Sie zum Thema Integration sagen?

Es wird ja immer viel von Integration geredet, und es ist ja auch richtig, dass Menschen mit Migrationshintergrund die Regeln des Sports, des Alltags und der deutschen Gesellschaft akzeptieren. Aber Integration ist keine Einbahnstraße. Die

Deutschen sollten sich damit auseinandersetzen, was die Migranten, die ehemaligen Gastarbeiter, für einen Glauben und für eine Kultur haben. Da fehlt es noch sehr an Interesse. Ich vermisse immer noch diese Nachbarschaft, dieses Interesse, etwas gemeinsam zu unternehmen. Zur Integration muss auch die deutsche Gesellschaft etwas tun, vielleicht auch mal den Nachbarn einladen, um ihn kennenzulernen.

› Wie sieht es mit der Integration auf Vereinsebene aus?

Auf der Seite der Vereine gibt es ähnliche Probleme mit der Integration. Es kommt ganz selten vor, dass Menschen mit Migrationshintergrund oder Muslime eingeladen werden, wenn Vereinsfeiern organisiert werden. Das ist sehr schade, denn man könnte die Wertschätzung diesen Vereinsmitgliedern gegenüber ausdrücken, wenn man sie mitgestalten ließe. Sie verstehen sich ja als Teil des Vereins, die Muslime kommen ja z.B. auch zur Weihnachtsfeier. Sie sagen ja nicht: »Das ist ein christliches Fest, da gehen wir nicht hin.« Also warum sie nicht auch in die Vorbereitung einbeziehen und sich von ihnen Tipps geben lassen, was z.B. Getränke und Essen angeht?

› Was sind Forderungen des Integrationsbeauftragten an andere Vereine?

Wie schon gesagt: dass Vereinsmitglieder mit Migrationshintergrund stärker in die Vereinsarbeit miteinbezogen werden. Dass man mal die Mutter von Ali fragt, ob sie nicht die Betreuung der Mannschaft machen will. Sie sollten mit dazu gebeten werden, und sie sollten auch in den Gremien vertreten sein. Das gilt natürlich für alle Gremien des Berliner Fußball-Verbandes. Es sollten z.B. auch unter den Schiedsrichtern und Sportrichtern Menschen mit Migrationshintergrund vertreten sein. So könnte man auch verhindern, dass es teilweise von unseren Sportgerichten nicht als rassistisch angesehen wird, wenn jemand als »Scheiß-Türke« beschimpft wird. Und die Vereine müssen natürlich auf Fälle von rassistischer Beleidigung reagieren. Wenn ein Trainer diskriminierende Äußerungen macht, dann geht es nicht an, dass das vom Verein geduldet wird mit dem Argument, dass er doch qualifiziert sei und ja gute Arbeit mache. Zur guten Arbeit sollte auch gehören, die Menschenwürde von jemandem mit einer anderen Kultur zu respektieren. Es gehört nicht zum Sport dazu, jemanden wegen seiner Religion oder seiner

Hautfarbe zu diskriminieren. Leider kommt das im Fußball wie in der Gesellschaft immer wieder vor. In einem solchen Fall müssten dann die Vereine in die Verantwortung genommen werden, um diejenigen zu bestrafen.

› Was wünscht sich Türkiyemspor an Unterstützung?

Türkiyemspor hat in Berlin und in ganz Deutschland einen guten Namen. Türkiyemspor weiß auch, sich zur Wehr zu setzen, denn der Verein kennt die Abläufe im Verband und kann sich Gehör verschaffen. Die Aktiven des Vereins wissen, wen sie ansprechen müssen, um ihre Interessen durchzusetzen, und sie kennen auch die Verfahrenswege. Wenn Türkiyemspor sich gewehrt hat, dann hat es auch Unterstützung bekommen, sei es vom Berliner Fußball-Verband oder vom DFB. Türkiyemspor braucht in dieser Hinsicht also gar nicht mehr so viel Unterstützung.

› Foto: Respekt im Spiel —
Das Motto des gesamten Berliner Fußballs



05 WAS FOLGT? AUSWERTUNG DES PROJEKTES

Seit Jahren gibt es immer wieder Klagen über Rassismus, Antisemitismus oder Homophobie im Fußball, ob international, national oder lokal, ob bei Spielen der Nationalmannschaft, in der Bundesliga oder im Amateurbereich. Solche Vorfälle scheinen nicht zu versiegen und rufen immer wieder berechnete Empörung hervor. Gleichzeitig hat niemand ein Patentrezept, um dagegen vorzugehen. Das gilt auch für diejenigen, die im Amateurfußball Verantwortung übernehmen, und auch das gemeinsame Projekt vom BFV und dem VDK e.V. kann für sich genommen nur wenig gegen Diskriminierung im Berliner Amateurfußball ausrichten.

Für eine realistische Beurteilung ist es allerdings wichtig, sich die Ausgangslage der Akteure des Berliner Fußball-Verbandes und ihre Handlungsmöglichkeiten zu vergegenwärtigen: Wochenende für Wochenende stehen sich Zehntausende auf Berlins Fußballplätzen gegenüber, aus allen Bezirken, allen Altersgruppen und allen Schichten und mit ganz unterschiedlichen persönlichen Erfahrungen und Einstellungen. Kurz, die komplexen Anforderungen, die eine Metropole wie Berlin an das Zusammenleben stellt, treten im Fußball noch konzentrierter und noch intensiver auf. Der Fußball leistet somit bereits als solcher eine gewaltige Integration – aber es wäre naiv zu glauben, dass er dabei auch all die alltäglichen Formen von Diskriminierung bewältigen kann.

› **Vom Amateurfußball und seinen vielen Ehrenamtlichen dürfen also nicht Lösungen für Probleme erwartet werden, die unsere Gesellschaft insgesamt betreffen. Entscheidend ist vielmehr, dass ein Bewusstsein für diese Probleme vorhanden ist und eine Sensibilität im Umgang mit ihnen entwickelt wird. Entscheidend ist darüber hinaus, dass auch Verantwortung übernommen und nach Handlungsmöglichkeiten gesucht wird – und genau hier ist der Berliner Fußball-Verband zusammen mit dem Verein für Demokratische Kultur Berlin e.V. in die Offensive gegangen. Gemeinsam wurde ein Projekt entwickelt, das die verschiedenen Akteure des Berliner Amateurfußballs im Umgang mit verschiedenen Formen von Diskriminierung sensibilisieren und ihre Handlungssicherheit verbessern sollte.**

Es ist weitgehend gelungen, die wesentlichen Akteure aus den verschiedenen Bereichen des Berliner Amateurfußballs für mehrere Fortbildungsdurchläufe zu gewinnen und mit ihnen praxisnahe und -taugliche Ergebnisse zu erarbeiten. Die besondere Stärke des Projekts lag dabei in der direkten Ansprache und der Einbeziehung der verschiedenen ehrenamtlich Tätigen, also der Schiedsrichter/innen, der Vertreter/innen des Sportgerichts sowie vereinzelt auch der Funktionäre. Sie konnten als Expert/innen der unterschiedlichen Themenstellungen angesprochen werden, um mit ihnen weniger über die Probleme im Amateurfußball zu reden als vielmehr gemeinsam nach praktischen Lösungen und Handlungsmöglichkeiten zu suchen.

Dieses Vorgehen wurde möglich, weil sich zwei ganz unterschiedliche Organisationen mit ihren spezifischen Stärken und Kompetenzen zusammengetan und ergänzt haben. Während der Berliner Fußball-Verband den Zugang zu den Akteuren im Berliner Amateurfußball sicherstellte und dort erfolgreich für die Fortbildungen warb, hat der Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. seine Expertise zum Thema Diskriminierungsformen und Gegenstrategien in Form von Fortbildung einbringen können. So konnten mit den unterschiedlichen Zielgruppen, ausgehend von ihren praktischen Erfahrungen, passgenaue Vorschläge zur Verbesserung ihrer Handlungsmöglichkeiten bei diskriminierenden Vorfällen erarbeitet werden.

Dabei ist erneut deutlich geworden, dass ohne ehrenamtliches Engagement im (Berliner) Amateurfußball nichts läuft. Es wurden allerdings auch die damit verbundenen Schwierigkeiten und Beschränkungen deutlich: Da die Ressourcen der meist ehrenamtlich Tätigen begrenzt sind und da ihr vorrangiges Interesse natürlich dem Spielbetrieb gelten muss, bleibt ihnen kaum Spielraum für zusätzliche Belastungen. Das war auch der Grund, warum keine Fortbildung mit den Übungsleiter/innen zustande kam. Gleichwohl wurde im Verlaufe des Projekts deutlich, dass bei den verschiedenen Akteuren durchweg sehr wohl die Bereitschaft besteht, gegen Rassismus, Antisemitismus und andere Diskriminierungsformen vorzugehen. Deutlich wurde auch ihr Wunsch nach Unterstützung durch den Berliner Fußball-Verband und seine Gremien. Konkrete Verbesserungsvorschläge waren z. B. die Einführung eines Ordnerbuches oder die konsequente sportgerichtliche Sanktionierung von Vorfällen, die im Spielbericht als rassistisch ausgewiesen wurden. Auch dem geäußerten Bedarf an weiteren Fortbildungen zum Thema »Abbau von Diskriminierungen« sollte der Verband zukünftig nachkommen. Aufgrund der ohnehin schon hohen zeitlichen Belastung der Ehrenamtlichen sollten solche Fortbildungen allerdings in die bereits bestehenden Strukturen und Lehrgänge integriert werden, insbesondere um die Übungsleiter/innen stärker einbinden zu können.

› **Insgesamt war das Projekt ein Erfolg. Auch wenn die Aufgaben und Herausforderungen im Amateurfußball groß sind, nicht alle Erwartungen erfüllt werden konnten und noch viel getan werden kann, sind Projekte wie das hier dokumentierte doch ein vielversprechender Anfang. Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass die Beteiligten den eingeschlagenen Weg fortsetzen, damit Antidiskriminierungsarbeit ein ebenso selbstverständlicher wie fester Bestandteil auch im Amateurbereich des Fußballs wird.**



06

SERVICETEIL UND ANHANG

DIE METHODE »4-ECKEN-SPIEL«

Die Methode wurde in der antirassistischen Bildungsarbeit entwickelt und im Rahmen der Schiedsrichter/innenfortbildungen als Teil des Projekts »Antidiskriminierungsmaßnahmen im Berliner Amateurfußball« mit fußballspezifischen Äußerungen und Statements durchgeführt. Die Methode ist besonders geeignet, einen Selbstreflexions- und Diskussionsprozess unter den Teilnehmenden zu initiieren. Insgesamt unterstützt diese Methode den Einstieg in die inhaltliche Auseinandersetzung, indem individuelle Erfahrungen abgerufen werden, eine Verständigung mit den anderen Teilnehmer/innen angeregt und die Möglichkeit unterstützt wird, einen Perspektivwechsel vorzunehmen.

Ziele

- › Einstieg in eine Auseinandersetzung mit dem Thema der Fortbildung
- › Unterschiedliche Positionen in Bezug auf Diskriminierung und auf Rassismus, Antisemitismus und Homophobie innerhalb der Gruppe sichtbar machen

Rahmenbedingungen

- › Zeit: 20 – 40 Minuten
- › Anzahl der Teilnehmenden: 10 – 30 Personen
- › Material: Vorbereiteter Text zu einem Diskriminierungsvorfall mit Fußballkontext; je nach Komplexität ausgedruckt zum Nachlesen für die Teilnehmenden bzw., falls Laptop und Beamer vorhanden sind, als Dokument auf einem Stick. Zu jedem Vorfall vier ausgedruckte Antwortoptionen, Klebeband

Anleitung

Die Seminarleitung liest der Gesamtgruppe einen fußballspezifischen Vorfall/ein Ereignis vor. Handelt es sich um einen komplizierteren Sachverhalt, bietet es sich an, den Text für alle Teilnehmenden zu visualisieren, z. B. indem er an die Wand projiziert wird. Anschließend werden vier mögliche Antworten vorgestellt und, deutlich voneinander getrennt, in den vier Ecken des Raumes positioniert. Die Teilnehmer/innen werden aufgefordert, sich einer Position zuzuordnen. Zuerst wird mit den Teilnehmer/innen derjenigen Position diskutiert, welche die meiste

› Foto: Fußballplätze in Berlin — Spielfelder der Begegnung

Zustimmungen gefunden hat. Dabei stehen die Gründe für ihre Antwort bzw. die Gründe für die Ablehnung der anderen drei Antwortmöglichkeiten im Mittelpunkt. Im zweiten Schritt wird dann mit denjenigen, die sich für die anderen Antworten entschieden haben, über ihre Gründe diskutiert. Ziel ist es, dass die Teilnehmer/innen sich über die Beurteilung und Bewertungen der vorgestellten Vorfälle und über die Handlungsoptionen austauschen und in die Lage versetzt werden, im gemeinsamen Gespräch über die Hintergründe der eigenen Entscheidungsfindung zu reflektieren.

Wichtig für die Moderation

Es kommt darauf an, den Meinungs austausch zu fördern. Es geht nicht um »richtige« oder »falsche« Antworten (auch wenn natürlich bestimmte Präferenzen im Hintergrund stehen), sondern darum, die jeweilige Sichtweise zu verstehen und den persönlichen Erfahrungshintergrund miteinzubeziehen. Gleichwohl ist es die Aufgabe der Leitung, auch die Perspektive derjenigen sichtbar zu machen, die von Diskriminierung betroffen sind. Ihre Perspektive ist sogar besonders zu betonen. Allerdings gibt es in manchen Fällen keine eindeutige Lösung, auch wenn es schwer fällt, das zu akzeptieren. Verschiedene Optionen können auf unterschiedliche Weise wirken und haben insofern ihre Berechtigung.

› **Beispiel 1**

Der Schiedsrichterassistent (SRA) wird an der Seitenlinie während der ersten Halbzeit mehrfach von zwei Zuschauern in Höhe der Mittellinie mit den Worten beleidigt: »Du bist so eine schwule blinde Sau – wirklich das Allerletzte, blöder Fickkopf«. Die Zuschauer sind eindeutig einer Mannschaft zuzuordnen. Der SRA weist Sie während einer Spielunterbrechung darauf hin. Wie reagieren Sie?

- A** Ich sage dem SRA, er solle sich nicht so haben, das seien doch nur Zuschauer.
- B** In der Pause spreche ich mit dem Mannschaftskapitän und einem Vereinsverantwortlichen und bitte sie, den Störern Einhalt zu gebieten.
- C** Ich gehe direkt zu den Zuschauern und fordere sie auf, ihre Klappe zu halten.
- D** Ich fordere den Mannschaftskapitän sofort auf, die Zuschauer zu einer Änderung ihres Verhaltens zu bewegen.

› **Beispiel 2**

Ein Spieler eines Vereins (1) flucht nach misslungenen Aktionen mehrfach lautstark in seiner Muttersprache (nicht-deutsch). Daraufhin wird er von einigen Spielern der gegnerischen Mannschaft (2) mit Sprüchen bedacht wie »Hey, auf unserem Platz wird deutsch gesprochen!«, »Wenn du schon hier spielst, dann halt wenigstens die Fresse!«, »Der Kanake ist so nervig wie er aussieht!« Wie verhalten Sie sich?

- A** Ich fordere den fluchenden Spieler auf, die Provokation zu unterlassen.
- B** Ich fordere die Spieler der Mannschaft 2 auf, nicht auf das Fluchen einzugehen, sondern sich auf ihr Spiel zu konzentrieren.
- C** Ich ignoriere den Vorfall, da es sich nicht um eine Beleidigung oder Tätlichkeit handelt.
- D** Ich ahnde eine Beleidigung und verwarne die Spieler der Mannschaft 2.

› **Beispiel 3**

Sie werden von der Schiedsrichterassistentin darauf hingewiesen, dass der Trainer der Gastmannschaft mehrmals ihre Entscheidungen lautstark kritisiert hat, unter anderem mit den Worten: »Geh doch mit den Mädchen spielen, wenn dir das hier zu schnell geht!« Wie reagieren Sie?

- A** Ich frage den Trainer, ob das stimmt. Da er es abstreitet, bleibt es bei einer Ermahnung.
- B** Ich sage zur SRA, dass das schon mal vorkomme bei einem Männerspiel und dass sie das einfach überhören soll.
- C** Ich verweise den Trainer des Innenraums, weil er die SRA negativ beeinflusst. Nach dem Spiel verlange ich von ihm eine Entschuldigung ihr gegenüber.
- D** Ich sage dem Trainer, er solle mal den Ball flach halten und sich fragen, warum seine Spieler immer wieder offensichtliche Fehler machen.

› Beispiel 4

Ein dunkelhäutiger Spieler weist Sie als Schiedsrichter nachdrücklich darauf hin, dass einige Fans der gegnerischen Mannschaft ihn immer wieder mit »Bimbo«-Rufen beleidigen. Wie reagieren Sie?

- A Ich bitte den Mannschaftskapitän der gegnerischen Mannschaft, sofort mäßigend auf die Fans einzuwirken. Sollte das keinen Erfolg haben, unterbreche ich das Spiel.
- B Ich lege dem Spieler nahe, sich auswechseln zu lassen, um der Beleidigung zu entgehen.
- C Ich verspreche dem Spieler, persönlich darauf zu achten, weil ich erst selbst hören muss, ob das stimmt.
- D Ich gehe zu den Zuschauern und bitte sie, die Rufe einzustellen.

Die angebotenen Fälle sind nur als Beispiele zu verstehen, auch wenn ihnen tatsächliche Vorfälle zugrunde liegen. Es können auch andere Beispiele verwendet werden.

Auswertung der Methode

Die Methode verlangt keine gesonderte Auswertung mit den Teilnehmenden. Die Seminarleitung kann abfragen, welche Positionierungen überraschend waren und ob es einfach war, sich für eine Position zu entscheiden. Einzelne Statements aus der Diskussion können für den weiteren Verlauf der Workshoparbeit genutzt werden.

HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN DES BERLINER FUSSBALL-VERBANDES GEGEN RASSISMUS

- › **Der Berliner Fußball-Verband hat bereits im Jahr 2006 Handlungsempfehlungen gegen Rassismus formuliert. Dadurch hat er einerseits ein deutliches Zeichen gesetzt und klar gemacht, dass er Rassismus auf Berliner Sportanlagen und -plätzen nicht duldet, und andererseits hat er den Berliner Vereinen konkrete Empfehlungen an die Hand gegeben und signalisiert, dass er sie in ihrem Engagement gegen Rassismus unterstützt.**

Die folgenden Handlungsempfehlungen für Vereine, Schiedsrichter/innen und Verbandsmitarbeiter/innen sollen helfen, rassistischen und menschenverachtenden Äußerungen auf Berliner Fußballplätzen entgegenzutreten. Der BFV weist deutlich darauf hin, dass unter Rassismus Äußerungen gegen jede Nationalität verstanden »Rassistisches Verhalten oder Diskriminierung bedeutet die Verletzung der Grundsätze des Fairplay – die auf der Achtung des Gegners, von Mitspielern, Offiziellen und Zuschauern durch sämtliche an einer Fußballveranstaltung Beteiligten, einschließlich der Zuschauer, beruhen – durch jegliche Form von Diskriminierung auf Grund von Rasse, Hautfarbe, Sprache, Abstammung, nationaler oder ethnischer Herkunft, Zugehörigkeit zu einer Gruppe, Religion, sexueller Orientierung oder Geschlecht bzw. durch die Begünstigung einer solchen Diskriminierung.«

Die vorliegenden Empfehlungen sind für die verschiedenen Zielgruppen im Folgenden jeweils auf einer Seite zusammengefasst. Sie sollen bei Störungen helfen, die während eines Spiels auftreten. Für die Vorbereitung von grundsätzlichen und besonderen Maßnahmen für Spiele mit Risikopotenzial bitten wir die Vereine, sich erneut und intensiv mit den BFV-Sicherheitsrichtlinien auseinanderzusetzen. Diese befinden sich in der »Info-Mappe«.

Mit dem Umsetzen dieser Empfehlungen und einem guten Vorbereiten auf die Veranstaltungen glauben wir, dass durch schnelles und konsequentes Einschreiten der Rassismus auf unseren Plätzen keine Chance hat!

Berliner Fußball-Verband e.V.
Bernd Schultz – Präsident

Handlungsempfehlungen für Vereine

- › Die Vereine sollen sich schon im Vorfeld unter Berücksichtigung der BFV-Sicherheitsrichtlinie Gedanken über Konfliktpotenzial bei den eigenen Spielen machen und sich entsprechend vorbereiten.
- › Sollte sich Publikum mit Störungsbereitschaft auf dem Sportgelände einfinden können, so wird eine rechtzeitige Kontaktaufnahme mit der Landesinformationsstelle für Sparteinsätze (LIS, T 4664 – 907 131, wochentags) bzw. mit dem zuständigen Polizeiabschnitt empfohlen. Die Mitarbeiter der LIS stehen gerne für Beratungen zur Verfügung. In Not- bzw. Eilfällen ist immer der polizeiliche Notruf 110 zu wählen.
- › Die Vereine haben die Pflicht, bei Störungen sofort zu handeln und nicht auf eine Intervention durch den Schiedsrichter zu warten.
- › Zur Ausübung des Hausrechts wird den Vereinen empfohlen, an verantwortliche Personen im Spielbetrieb Vollmachten zum Ausüben des Hausrechts durch den vertretungsberechtigten Vorstand zu erteilen. Entsprechend bevollmächtigte Personen sollten bei jedem Spiel zugegen sein.
- › Das Ausüben des Hausrechts bedeutet, dass störende Personen des Geländes verwiesen werden können. Sollten sich diese Personen weigern, kann die Polizei zur Unterstützung eingeschaltet werden. In diesem Fall ist gegen diese Personen Strafanzeige zu stellen, verbunden mit ausdrücklichem Strafantrag.
- › Es wird empfohlen, das Ausüben des Hausrechts mit den zuständigen Sportämtern abzustimmen.
- › Bei Störungen, die zwischen einzelnen Zuschauergruppen entstehen und die keinen Einfluss auf das Spielgeschehen haben, liegt die Verantwortung zum Handeln allein bei den beteiligten Vereinen.
- › Bei Vorkommnissen von außen mit Einfluss auf das Spielgeschehen sollen die betroffenen Vereine die Initiative ergreifen und den Schiedsrichter über den Mannschaftsführer (oder den Betreuer im Jugendbereich) auf die Vorfälle aufmerksam machen.
- › Der Mannschaftskapitän muss bei einer Ansprache durch den Schiedsrichter tätig werden. Eine Weigerung, die vom Schiedsrichter geforderten Schritte ein-

zuleiten, wird dem Sportgericht gemeldet. Der Mannschaftskapitän ist der verantwortliche Ansprechpartner für den Schiedsrichter. Er hat die Maßnahmen entweder selbst durchzuführen oder geeignete Personen des Vereins entsprechend anzuweisen.

- › Den Vereinen wird empfohlen, einen Ansprechpartner des Vereins bei allen Spielen zugegen zu haben, der dann die durch den Schiedsrichter an den Mannschaftskapitän gerichteten Anweisungen umsetzt. Diese Person soll dem Mannschaftskapitän bekannt sein und für den Verein das Hausrecht ausüben.
- › Erfolgt die Ansprache der störenden Personen durch den Verein, sollte dieses immer durch mehrere Personen geschehen, um eine Gefährdung der eigenen Person zu minimieren. Die Ansprache sollte dann gemeinsam, gezielt und mit der Ankündigung der entsprechenden Konsequenzen erfolgen.
- › Bei der zweiten Ansprache von störenden Personen soll die Einschaltung der Polizei angekündigt werden.
- › Verlässt der Schiedsrichter auf Grund anhaltender oder massiver Störungen mit beiden Mannschaften das Spielfeld, so soll die Polizei eingeschaltet werden.
- › Jeder Hinweis eines Mannschaftskapitäns über entsprechende Störungen wird vom Schiedsrichter auf dem Spielbericht vermerkt. Leitet er weiterführende Maßnahmen ein, gilt der Eintrag als Sonderbericht. Der Verein ist verpflichtet, dem Schiedsrichter den Versand des Berichts zu ermöglichen.

Handlungsempfehlungen für Schiedsrichter

- › Die Schiedsrichter haben die Pflicht, insbesondere Schwächere zu schützen.
- › Die Schiedsrichter sollen nur dann tätig werden, wenn die Störungen von außerhalb Einfluss auf das Spiel haben oder gegen am Spiel Beteiligte gerichtet sind.
- › Wird ein Schiedsrichter von einem Mannschaftskapitän auf Vorkommnisse angesprochen, hat er die Pflicht darauf zu reagieren. Der Schiedsrichter hat aber auch das Recht, initiativ tätig zu werden, wenn die Störungen deutlich erkennbar, über einen längeren Zeitraum anhaltend und eindeutig menschenverachtend sind.

- › Weist der Schiedsrichter den Mannschaftskapitän an, bestimmte Schritte einzuleiten, ist das Spiel bis zur Erfüllung zu unterbrechen.

› **Die Schiedsrichter sollen bei Störungen von außen folgende vier Schritte einleiten. Je nach Heftigkeit der Störungen können einzelne Schritte übersprungen werden:**

- › Ansprache des Mannschaftskapitäns mit der Aufforderung, die störenden Personen direkt oder per Lautsprecher zur Änderung ihres Verhaltens aufzufordern.
- › Setzt sich das Verhalten trotzdem fort, ist der Mannschaftskapitän erneut zu einer Ansprache der betreffenden Personen aufzufordern. Hier soll dann den Störern die Einschaltung der Polizei angekündigt werden.
- › Erfolgt auch nach der zweiten Ansprache keine Veränderung der Situation, soll der Schiedsrichter das Spiel unterbrechen und das Spielfeld mit beiden Mannschaften verlassen. Eine Wiederaufnahme des Spiels erfolgt nur nach deutlicher Beseitigung der störenden Situation. Dies kann durch Eintreffen der Polizei oder Entfernen der störenden Personen vom Vereinsgelände erfolgen. Das Spiel kann auch fortgesetzt werden, wenn der verantwortliche Verein zusichert, dass weitere Störungen ausbleiben. Diese Überprüfung soll der Schiedsrichter gemeinsam mit den Vereinsverantwortlichen durchführen. Der verantwortliche Verein ist darauf hinzuweisen, dass bei einer erneuten Störung das Spiel abgebrochen wird.

DER 10-PUNKTE-PLAN DER UEFA

Die UEFA unterstützt mit vollem Einsatz einen Zehn-Punkte-Aktionsplan zur Bekämpfung des Übels des Rassismus im Fußball. Der ursprünglich von FARE erstellte Plan legt eine Reihe von Maßnahmen fest, die von den Vereinen ergriffen werden können.

- 01** Herausgabe einer Erklärung, dass die Verbände bzw. Vereine weder Rassismus noch jegliche andere Art der Diskriminierung tolerieren. Dabei sind die

Maßnahmen aufzuzählen, die der Verein gegen Fans ergreifen wird, die sich an rassistischen Gesängen beteiligen. Die Erklärung ist in allen Spielprogrammen abzudrucken und im Stadion permanent und gut sichtbar auszuhängen.

- 02** Rassistische Gesänge bei Spielen über Lautsprecher verurteilen.
- 03** Den Verkauf von Dauerkarten an die Bedingung knüpfen, sich von rassistischen Äußerungen zu distanzieren.
- 04** Maßnahmen ergreifen, um den Verkauf von rassistischen Publikationen in oder vor dem Stadion zu verbieten.
- 05** Disziplinarische Maßnahmen gegen Spielerinnen und Spieler ergreifen, die sich rassistisch verhalten.
- 06** Mit anderen Verbänden oder Vereinen Kontakt aufnehmen, um diesen die eigene Anti-Rassismus-Politik zu erläutern.
- 07** Förderung einer gemeinsamen Strategie von Ordnungspersonal und Polizei im Umgang mit rassistischem Verhalten.
- 08** Rassistische Graffiti am Stadion sofort entfernen lassen.
- 09** Verabschiedung einer Politik der Chancengleichheit in Bezug auf Anstellung und Erbringung von Dienstleistungen.
- 10** Zusammenarbeit mit allen anderen Gruppen und Verbänden, wie Spielergewerkschaften, Fans, Schulen, ehrenamtliche Organisationen, Jugendklubs, Sponsoren, lokale Behörden, lokale Firmen und Polizei, um Initiativen zu lancieren und den Nutzen von Kampagnen zu bekräftigen, die gegen rassistisches Verhalten und Diskriminierung gerichtet sind.

DIE SPORTANLAGEN- NUTZUNGSVORSCHRIFTEN DES LANDES BERLIN (SPAN)

Die Neufassung der Sportanlagen-Nutzungs Vorschriften (SPAN) des Landes Berlin von 2010 ermöglicht, gezielt gegen Rechtsextremismus und Diskriminierung auf öffentlichen Sportanlagen vorzugehen. Mit einer neuen Haus- und Nutzungsordnung sind die Voraussetzungen für eine wirksame Bekämpfung von Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus auf den Sportanlagen Berlins geschaffen worden.

Seit Jahren war es das Anliegen der Mobilen Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR), mit einem speziellen antirassistischen Passus die Akteure und Vereine zu unterstützen, die sich auch im Berliner Amateurfußball gegen Rechtsextremismus, Rassismus und Antisemitismus engagieren. Mit der Einführung des von der MBR ursprünglich entwickelten und weiter unten dokumentierten Passus haben Vereine nun die Möglichkeit, in einem juristisch genau abgesicherten Rahmen gegen rechtsextreme, rassistische oder antisemitische Erscheinungsformen vorzugehen. Sie können mithilfe der SPAN auch dann vom Verein sanktioniert werden, wenn sie von Zuschauer/innen ausgehen.

Konkret heißt es in der Haus- und Nutzungsordnung der SPAN:

(...) 7. Nutzenden sowie Besucher/innen der Anlagen, Räume und Einrichtungen ist die Darstellung von rechtsextremistischem, antisemitischem oder anderweitig diskriminierendem Gedankengut verboten. Darunter fällt u.a. die Beleidigung von Personen aufgrund ihrer Herkunft, ihres Geschlechts, ihrer Hautfarbe, ihrer religiösen Überzeugung oder ihrer sexuellen Orientierung, das Tragen oder Mitführen entsprechender Symbole oder Kleidungsstücke, deren Herstellung, Vertrieb oder Zielgruppe nach allgemein anerkannter Ansicht im rechtsextremen Feld anzusiedeln sind, das Mitführen entsprechender Materialien und deren Verbreitung. Ein Verstoß wird mit sofortigem Verweis von der Sportanlage und ggf. mit Hausverbot geahndet.

MUSTERSTADIONORDNUNGEN MIT BLICK AUF ANTIDISKRIMINIERUNG

In den letzten Jahren haben sich immer mehr Fußballvereine gegen Rassismus und Rechtsextremismus positioniert. So wurden in Stadionordnungen Klauseln aufgenommen, mit denen rassistische Äußerungen und das Tragen von in rechtsextremen Kreisen beliebter Kleidung untersagt werden. Als Beispiel hier Auszüge aus den Stadionordnungen des 1.FC Union Berlin und des FC St. Pauli.

Stadionordnung des 1. FC Union Berlin vom 01.07.2009

- § 5 Verhalten im Stadion (...) (2) Das Recht aller Personen auf Nichtdiskriminierung, unabhängig der Rasse, der ethnischen Herkunft, der Religion, der Weltanschauung, des Alters, einer Behinderung oder der sexuellen Ausrichtung, wird durch die Besucher des Stadions An der Alten Försterei anerkannt. (...)
- § 6 Verbote (...) (1) Den Besuchern des Stadions ist das Mitführen folgender Gegenstände untersagt: p) Kleidungsstücke, deren Herstellung, Vertrieb oder Zielgruppe nach allgemein anerkannter Auffassung einen rechtsextremen Bezug dokumentieren; (2) Verboten ist den Besuchern weiterhin: (...) d) gewaltverherrlichende, diskriminierende, rassistische, fremdenfeindliche oder radikale Propagandamaterialien und Parolen zu verbreiten, insbesondere durch rechtsradikale Materialien, rechtsradikale Parolen oder durch Gesten eine rechtsradikale oder diskriminierende Haltung kundzugeben;

Stadionordnung des FC St. Pauli vom 01.01.2006

- § 6 Verbote (2) Verboten ist den Besuchern weiterhin: a) Parolen zu rufen, die nach Art oder Inhalt geeignet sind, Dritte aufgrund ihrer/ihrer Hautfarbe, Religion, Geschlechts oder sexuellen Orientierung zu diffamieren b) Fahnen, Transparente, Aufnäher oder Kleidungsstücke zu tragen oder mitzuführen, deren Aufschrift geeignet ist, Dritte aufgrund ihrer/ihrer Hautfarbe, Religion, Geschlechts oder sexuellen Orientierung zu diffamieren oder deren Aufschrift Symbole verfassungsfeindlicher Organisationen zeigt c) Kleidungsstücke zu tragen oder mitzuführen, deren Herstellung, Vertrieb oder Zielgruppe nach allgemein anerkannter Ansicht im rechtsextremen Feld anzusiedeln sind.

ANSPRECHPARTNER/INNEN, ADRESSEN UND MATERIALIEN

zu den Themen Rechtsextremismus, Rassismus, Antisemitismus und Homophobie

Die folgenden Seiten sollen Sie dabei unterstützen, selbst aktiv zu werden. An wen können Sie sich wenden, wenn Sie oder der Verein gegen Diskriminierung vorgehen wollen? Und an wen können sich Personen wenden, die Opfer rassistischer Beleidigungen und Übergriffe geworden oder die von Diskriminierung betroffen sind? Darüber hinaus finden Sie ausgewählte Literaturhinweise sowie konkrete Vorschläge, wie z. B. Stadionordnungen antirassistisch formuliert werden können.

Allgemeine Adressen

Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus Berlin (MBR)
Chausseestraße 29 — 10115 Berlin
T 030. 240 45 430 F 030. 240 45 319
info@mbr-berlin.de
www.mbr-berlin.de

ReachOut — Opferberatung und
Bildung gegen Rechtsextremismus,
Rassismus und Antisemitismus
Oranienstraße 159 — 10969 Berlin
T 030. 695 68 339 F 030. 695 68 346
info@reachoutberlin.de
www.reachoutberlin.de

Das Antidiskriminierungsnetzwerk
Berlin des Türkischen Bundes in Berlin
Brandenburg (ADNB des TBB)
Tempelhofer Ufer 21 — 10963 Berlin
T 030. 61 30 53 28 F 030. 61 30 43 10
adnb@tbb-berlin.de — www.adnb.de

Adressen und Materialien zum Thema Sport

Ausschuss für Integration
und Migration des Berliner Fußball-
Verbandes e.V. (AfIM des BFV)
Mehmet Matur (Vorsitzender)
T 0163. 374 12 22
Mehmet.matur@berlinerfv.de
Berliner Fußball-Verband e.V. (BFV)
Humboldtstraße 8a — 14193 Berlin
integration@berlinerfv.de
www.berliner-fussball.de/integration

Fußball gegen Rassismus in
Europa (FARE)
www.farenet.org
Koordinator für Deutschland:
Martin Endemann — BAFF e.V.
PO Box 340857 — 10245 Berlin
T 030. 6232 965 398
endi@aktive-fans.de
www.aktive-fans.de

Am Ball bleiben — Fußball gegen
Rassismus und Diskriminierung
Deutsche Sportjugend
Otto-Fleck-Schneise 12
60528 Frankfurt/Main
T 069. 6700 391 F 069. 6700 1391
info@amballbleiben.org
www.amballbleiben.org

Homophobie, Sexismus

Respect gaymes — Kontakt über das
Bildungs- und Sozialnetzwerk des
Lesben- und Schwulenverbandes
Berlin Brandenburg
info@blsb.de — www.blsb.de
www.respect-gaymes.de

Come Together Cup
www.come-together-cup.de

F_in Netzwerk Frauen im Fußball
info@f-in.org — www.f-in.org

Übergreifende Stellen

Landeskommission Berlin gegen
Gewalt
Vorsitzender: Thomas Härtel
Staatssekretär für Sport
Klosterstraße 47 — 10179 Berlin
T 030. 9027 2902 F 030. 9027 2904
www.berlin.de/lb/lkbgg

Landesstelle für Gleichbehandlung –
gegen Diskriminierung
Oranienstr. 106 — 10969 Berlin
T 030. 9028 1866 / 030. 9028 2708
www.berlin.de/lb/ads/

Literatur

UEFA (2006): Bekämpfung
von Rassismus im Klubfußball.
Ein Handbuch für Vereine.
http://de.uefa.com/multimediafiles/
download/uefa/keytopics/476248_
download.pdf

RAA Mecklenburg-Vorpommern
(2008): Im Verein — gegen Vereinnah-
mung. Eine Handreichung zum
Umgang mit Rechtsextremismus.

Bündnis für Demokratie und Toleranz;
Deutsche Sportjugend; KOS (2008):
Vereine stark machen. 11 Fragen nach
90 Minuten. Was tun gegen Rassismus
und Diskriminierung im Fußball?

Seit Jahren ist der Berliner Fußball-Verband e.V. auf verschiedenen Ebenen gegen Rassismus und Diskriminierung im Fußball aktiv. Um dieses Engagement breiter im Verband zu verankern, entstand in Zusammenarbeit mit dem Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V. das Konzept, Fortbildungen für Schiedsrichter/innen, Sportrichter/innen und ehrenamtliche Helfer/innen in den Vereinen anzubieten. Ziel dieser Fortbildungen war, die Handlungssicherheit der Beteiligten im Umgang mit verschiedenen Formen von Diskriminierung zu verbessern.

Das gemeinsame Projekt »Antidiskriminierungsmaßnahmen im Berliner Amateurfußball« wird in dieser Broschüre vorgestellt.



Berliner Fußball-Verband e.V.
Humboldtstr. 8a — 14193 Berlin
T 030. 89 69 94-0 — F 030. 89 69 94-22
info@berliner-fussball.de



**Landeskommission
Berlin gegen Gewalt**

Berlin gegen Gewalt
www.berlin-gegen-gewalt.de
T 030. 90 27 29 13



Verein für Demokratische Kultur in Berlin e.V.
Chausseestr. 29 — 10115 Berlin
T 030. 24 04 54 30 — F 030. 24 04 53 19
info@vdk-berlin.de